

# Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **30 (1931-1933)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## A. Einleitung.

Das westschweizerische Mittelland war schon zu verschiedenen Malen als Ganzes oder in seinen Teilen Gegenstand morphologischer Untersuchungen. Die umfassendste Arbeit dieser Art stellt Dr. E. Bärtschis «Das westschweizerische Mittelland, Versuch einer morphologischen Darstellung» (Lit. 7) dar.

In der vorliegenden Arbeit wurde das Ziel verfolgt, die Grossformen dieses Landesteiles zu untersuchen. Zum Schluss soll der Versuch gewagt werden, ihre Entstehung und chronologische Einordnung darzustellen.

Wenn wir aus der Gegend östlich Bern den Nordabfall des Gurtens betrachten, so muss jedem Beobachter seine grosse Steilheit auffallen. Diese Tatsache springt um so mehr ins Auge, als weiter gegen N keine auch nur annähernd gleich grosse Böschung zu erblicken ist. Aehnliche Steilhänge treffen wir aber noch an vielen Stellen des westschweizerischen Mittellandes, so am Frienisberg, am Mt. Vully, am Höhenzug zwischen Glâne und unterem Broyetal, stellenweise auch am Mt. Jorat und seinen Ausläufern, hier ganz besonders am Ufer des Neuenburgersees zwischen Yvonnand und Estavayer. Aus der Gegend von Hagneck lassen sich am Frienisberg sogar mehrere Stufen unterscheiden, die einen Fingerzeig geben für die Gliederung, die im gesamten Gebiet zu erwarten ist (Abb. 1). Daneben sind auch die vielen und z. T. sehr ausgedehnten Plateauflächen nicht zu übersehen. Endlich bilden die grossen Schwemmlandebenen und Seeflächen ein wichtiges Element der Landschaft.

Es galt also vorerst, zu versuchen, die Höhe der verschiedenen Plateaustücke und Ebenen zu vergleichen, ihre gegenseitige Abhängigkeit zu untersuchen. Dann sollte auch versucht werden, diese Flächenstücke im ganzen Untersuchungsgebiet zu verfolgen und wenn möglich gleichartige Teile miteinander in Beziehung zu setzen. Zu diesem Zwecke mussten auch die sie trennenden Steilböschungen verfolgt werden. Vorerst wurden daher auf Grund der Blätter des Topographischen Atlases zwölf Querprofile vom Alpenrand zum Jurafuss gezogen. Sie sollten die genaueren Anhaltspunkte liefern, um an bestimmten Stellen die Grenzen der verschiedenen Niveaus feststellen zu können.

Nach Beginn dieser Untersuchung publizierte P. Gerber seine Studie über die «Freiburger Stufenlandschaft» (Lit. 30). Die geplante Arbeit konnte eine weitere Gliederung des untersten Niveaus jener Untersuchung bringen.



Abb. 1.

Der Frienisberg von N. Aus der Gegend von Hagneck sind an seinen Abhängen mehrere Terrassen in verschiedener Höhe festzustellen. Es lassen sich drei Niveaus erkennen. Niveau IV entspricht der Aufschüttungsebene (Erosionsbasis) im Seeland.

Für meine Untersuchung bildete Bärtschis Publikation eine sehr wichtige Vorarbeit, indem dort die vorhandene Literatur weitgehend gesammelt und verarbeitet ist und auch eine Fülle von Einzelbeobachtungen sich finden, die wertvolle Ergänzung und Kontrolle des eigenen Materials ermöglichten.

Erschwerend für die Studie ist das Fehlen genauer geologischer Aufnahmen fast im ganzen Untersuchungsgebiet, soweit es sich nicht um schmale Randzonen handelt. Wenn solche Aufnahmen einmal vorhanden sein werden, werden manche morphologische Fragen sicherer beantwortet werden können, als dies heute der Fall ist.

Während im Gebiete der Kantone Bern und Freiburg eine grössere Zahl morphologischer Untersuchungen ausgeführt wurden, fehlen solche im Waadtland gänzlich. Es ist zu hoffen, dass dort sich ebenfalls Forscher finden werden, die der Entstehung von Bodenformen ihr Interesse zuwenden werden.

## **B. Beschreibung der Querprofile.**

### **Profil 1.**

Das erste Profil beginnt in der Gegend von Vallorbe, quert das Längstal des Nozon und führt über Chalet devant und das Dorf Ferreyres ins Tal der Venoge, wo es seine tiefste Stelle in 450 m erreicht. Die Linie quert mehrere süd-nördlich gerichtete, niedrige Hügelketten und das Tal des Veyron nahe seiner Vereinigung mit der Venoge, sowie dasjenige eines weitem kleinen Seitenbaches (Ruisseau de Valangon), der sich aber nur geringfügig eingeschnitten hat.

Die ganze Juraabdachung weist eine schwache Bedeckung mit quartären Ablagerungen auf; vielerorts treten die Kreideschichten zutage, wie aus den Untersuchungen von Custer zu ersehen ist (Lit. 18). Sie fallen, wie aus dem Profil hervorgeht, mit der heutigen Landoberfläche schwach divergierend, gegen SO ein. Bevor das tiefe Tal der Venoge erreicht ist, werden sie von den ihnen auflagernden Schichten der untern Süsswassermolasse abgelöst. Diese steigen gleichfalls schwach gegen den Jura an und sind von der Landoberfläche geschnitten. Die durch sie gebildete Erhebung westlich des Venogetales weist eine Höhe von 530 m auf. Das Tal der Venoge zeigt hier eine ansehnliche Breite. Diese wird jedenfalls vom heutigen Fluss nicht beansprucht. Die Talhänge sind recht steil. Im Profil zeigt namentlich der östliche Hang eine steile Böschung. Im Verlauf des Tales ist die Steilheit des östlichen und westlichen Hanges stark wechselnd.

Oestlich des Tales treffen wir auf eine terrassierte Fläche, die in drei Stufen zum Jorat ansteigt. Die unterste Terrasse liegt in einer